Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 41 (1892)

Artikel: Das Kloster Bellelay
Autor: Schwab, S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126152

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kloster Bellelay.

Von Dr. S. Schwab.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts, in welchem sich der Aufschwung des religiösen Lebens durch die Kreuzzüge, den Bau einer Menge von Basiliken und Kirchen, und auch durch die Kämpfe zwischen den weltlichen Herrschern und dem Papstthum kund that, erwachte zugleich das Bedürfniß, die Kirche zu reformiren und zu reinigen. Um den unwissenden und verdorbenen Klerus zu regeneriren, entstanden in dieser Epoche neue Mönchsorden, welche sich nicht nur einem beschaulichen Leben oder der Urbarmachung des Bodens widmeten, sondern den Klerus geistig heben, anspornen und in Zucht nehmen, die Wissenschaften und Künste pflegen wollten und sich nicht scheuten, Fürsten, Bischöfen und selbst dem Papste die Wahrheit zu sagen.

Ein solches Ziel hatten sich die Orden der Cluniacenser, Cistercienser, Dominikaner, Franziskaner gestellt und insbesondere Norbert mit dem Orden der Prämonstratenser, zu welchem die Abtei Bellelay gehörte.

Norbert, der Gründer dieses Ordens, ist ums Jahr 1092 bei Köln geboren und stiftete sein erstes Institut 1121 im Walde von Coucy in der Picardie, in einer wilden und unbebauten Gegend, die den Namen Prémontré erhielt. Er unterwarf die apostolischen Sendboten, die Büßer die sich

ihm anschlossen der Regel Augustins. Der reguläre Orden der Kanoniker von Prämonstratum wuchs schnell heran und zählte im 13. Jahrhundert schon 1800 Häuser. Im Jahr 1126 legte einer der ersten Gefährten Norberts, Gosbert, in der Diözese Lausanne, den Grund zu der Abtei des Jouxthales, welche bis zur Reformation im Jahre 1536 bestund und durch die Berner aufgehoben wurde. Um die gleiche Zeit gründeten die Herren von Marsens bei Bulle, die Prämonstratenser Abtei Hümilimont, deren Gebäude später von der freiburgischen Regierung zu einer Irrenanstalt verwendet wurden.

Gleichzeitig wurde die Abtei Fontaine-André (Fons Andreæ) zwischen St. Blaise und Cornaux in der Grafschaft Neuenburg ins Leben gerufen und endlich 1136 in der Diözese Basel Bellelay, dessen Mutterhaus wie für Marsens und Fontaine-St. André die Abtei Lac de Joux war.

Nach der Legende entstund Bellelay also: Siginand, der erste Probst des Kapitels von Moutier-Grandval nach der Unterdrückung des gleichnamigen Klosters durch den Bischof Burkard von Fenis-Hasenburg, genannt von Asuel, ging eines Tages auf die Jagd. Bei der Verfolgung einer laie — Wildsau — verirrte er sich in den weiten Waldungen und suchte während drei Tagen umsonst einen Ausweg. In dieser Verlegenheit gelobte er in heißem Gebete, in dieser Gegend ein Kloster zu stiften, welches Gelübde er im Jahr 1136 erfüllte, indem er vorerst an der Stelle, wo er die Wildsau getödtet, eine Kapelle zu Ehren des h. Augustin erbauen ließ, der er den Namen Belle-laie gab. Einige Jahre später folgte der Bau des Klosters und eine dem h. Imerius geweihte Kirche, in deren Chor Siginand im Jahre 1160 beigesetzt wurde.

Der erste Abt von Bellelay war Gerold, der aus dem Kloster Lac de Joux hervorgegangen, mit einigen Gefährten vom neuen Gotteshaus Besitz nahm; er erhielt 1141 vom Papst Innocens II. die Bestätigung für das Kloster, in welchem die Regel des h. Augustins gelten sollte.

Durch die Freigebigkeit des Stifters Siginand und des Fürst-Bischofs von Basel, Ortlieb, erhielt Gerold wichtige Vorrechte und große Güter, deren Besitz von den Päpsten Eugen III. und Lucius II. bestätigt wurde.

Unter den Vergabungen der damaligen Zeit heben wir hervor die „Weiße Kirche" — alba ecclesia — in Nugerol und Reben u. s. w., später Neuenstadt; das „Rothe Thal" — rusca vallis — nämlich das Thal von Bellelay, so benannt wegen des aus den Torfmooren fließenden röthlichen Wassers, welches die Mühle von Rouge-eau treibt; die Kirche von Boëcourt im Thale von Delsberg; La Courtine, wo später die Dörfer Genevey, la Joux, Fornet und Rebévelier entstunden; die Kirche von Dachsfelden mit der Kapelle von Reconvilier, Reben bei Biel (Bielna) u. s. w.

Damals beobachteten die Mönche von Bellelay ihre Ordensregeln in ursprünglicher Strenge, in Handarbeit, Enthaltung von Fleischspeisen, Wachen u. s. w. Ihre Tracht war das weiße Gewand von grober Wolle mit gleichfarbigem Skapular und großem weißem Filzhut, weßwegen sie weiße Mönche genannt wurden.

Bald reihten sich weitere Besitzungen an, so die Güter zu Courtemaiche, Coeuve, Montignez im Thal Ajoie und besonders das Gotteshaus Grandcourt zwischen Pruntrut und Delle, welches bis 1792 eine von Bellelay abhängige Priorei geblieben ist. Im Laufe des 13. Jahrhunderts erlangte das Kloster Häuser, Güter, Reben, Zehnten, Renten in verschiedenen

Gegenden des Jura und anderwärts, so in Loveresse, Dachsfelden, Delsberg, Courfaivre, Glovelier, Pruntrut, Tramelan, Biel. Eine wichtige Vergabung war die des Grafen Rud. von Neuenburg, der im Jahr 1225 zu seinem und seiner Verwandten Seelenheil den Ort Gottstatt an der Ziel bei Orpund zur Errichtung einer Filiale schenkte, und die mit dem Namen Locus dei errichtete Stiftung mit Wiesen und Muldern, Kirchensätzen und den Patronatsrechten von Bürglen und Kappelen im Seeland ausstattete.

Das Priorat Gottstatt wurde 1376 durch die Banden Ingelrams von Coucy verwüstet und verbrannt, wurde wiederhergestellt, in der Reformationszeit jedoch aufgehoben und gehört jetzt der Burgergemeinde Biel, welche daselbst ein Waisen- und ein Altersasyl errichtet hat.

Zu Ende des 13. Jahrhunderts ließen sich in der Nähe von Bellelay Auswanderer nieder, welche sehr wahrscheinlich von Genf herkamen. Um dieselben zu begünstigen, gewährte ihnen der Abt und der Bischof von Basel ausnahmsweise Freiheiten und Privilegien; sie hatten bloß einen Hahn und ein Mäß Hafer abzuliefern. So entstund das Dorf Genevey. Nach der Lokalüberlieferung, welche übereinstimmt mit derjenigen des Val-de-Ruz, wo ebenfalls Dörfer mit den Namen Genevey (Haut-Genevey, Genevey-sur-Coffrane) existiren, hätten genferische Familien in den Jurabergen ein Asyl gesucht in Folge von Brand und Kriegen zwischen den Grafen von Savoyen und den Herren von Genf. Bestätigt scheint das zu werden durch die Namen Genevey, Nycols, Maillard, Jourdain, Voirol und anderer Familien, welche mit genferischen übereinstimmen.

Während im Laufe des 14. Jahrhunderts die Bischöfe von Basel, unter anderen Johann von Vienne, traurigen

Angedenkens, sich durch Kriege und Verschwendung überschuldeten, bereicherte sich Bellelay in Folge guter Ordnung und Disziplin. Es erwarb den Kirchensatz von Longeau, Reben in Neuenstadt, Schafis und die Leitung der Abtei Porte du ciel (Porta cœli) Himmelspforte bei Basel, welche später Bellelay inkorporirt wurde.

Einer der bekanntesten Aebte von Bellelay war Heinrich Nerr von Delsberg von 1401—1418, welcher als zweiter Stifter der Abtei betrachtet werden kann. Wegen seinen hervorragenden Eigenschaften wurde er vom Bischof Heinrich von Neuenburg zum Generalvikar des Bisthums Basel, zum Vorsitzenden der Ständeversammlung desselben ernannt, eine Würde, welche sich auf die Nachfolger von Nerr vererbte. Er hatte auch die Ehre, im Jahr 1414 den ganzen Orden den Prämonstratenser auf dem Konstanzer Konzil zu vertreten, wo er hinlänglich Anerkennung fand um ihm Ring, Mitra und Bischofsstab zu übertragen. Von da an besaßen die Aebte von Bellelay den Bischofsrang.

Auch der Kaiser Sigismund war dem Kloster wohl gesinnt, bestätigte alle seine Besitzungen und Privilegien und bewilligte ihm das Recht, in das Burgrecht der Reichsstädte Bern und Solothurn zu treten. Diese wichtige Urkunde ist datirt vom 4. Mai 1414 aus Konstanz. Das Burgrecht in den zwei Städten brachte dem Kloster erwünschten Schutz in stürmischen Zeiten. Mit Bern blieb dies Verhältniß bestehen bis zur Reformation, wo der Bischof von Basel den Abt anhielt, das Burgrecht mit Bern aufzugeben; mit Solothurn blieb es bestehen bis zur Aufhebung des Klosters.

Unter der Verwaltung seines ersten bischöflichen Abtes gewann Bellelay viel an Ansehen und damit an Vergabungen. Es erwarb die Kirchensätze von Bassecourt und

Pieterlen und da die Einkünfte zugenommen hatten, wurde es dem Abte Nerr auch leicht die im Jahre 1402 abgebrannte Kirche herzustellen und das Cartularium der Abtei von ihrer Gründung an festzusetzen.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts, zur Zeit der Schwabenkriege, wurden die Probstei von Moutier Grandval und die von Courtine Bellelay von fremden Kriegsvölkern verwüstet und zum zweiten Male verbrannt, die von Nerr hergestellte Kirche und ebenso die Wohnungen der Conventualen.

Einem aus Biel stammenden Abte, Niklaus Scholl, fiel die Aufgabe zu, die Verwüstungen aus der Zeit des Schwabenkrieges wieder gut zu machen. Er baute eine neue Kirche und ein neues Klostergebäude. Ebenso schloß er mit seiner Vaterstadt einen Burgrechtsvertrag ab im Jahre 1516. Die Stadt Biel verpflichtete sich darin, Abt und Klosterbrüder von Bellelay zu schützen, ihnen beizustehen und sie zu vertheidigen, immerhin auf der letzteren Kosten; der Abt hinwieder versprach Biel jährlich 15 Thaler zu bezahlen und wenn die Herren von Biel in Bellelay einkehrten, sie mit Güte und Höflichkeit zu empfangen, sie gänzlich freizuhalten, sie, ihre Dienerschaft und Pferde.

Die Stürme der Reformationszeit fingen an sich in der Schweiz fühlbar zu machen, sowie in unmittelbarer Nähe von Bellelay. Bern that Alles, um dem Bischof von Basel und dem Abte die Beichtkinder von Moutier Grandval abwendig zu machen. Farel wurde nach Dachsfelden geschickt, versehen mit einem bernischen Geleitsbriefe und predigte so gewaltig, daß das Volk sofort mit Stimmenmehrheit die Abschaffung der Messe und Einführung der Predigt beschloß. Sogar einige Mönche von Bellelay, welche hier und da den Gottesdienst besorgten, fielen ab, z. B. Jakob

Möschler, Pfarrer in Dachsfelden, Johann Meth in Neuenstadt. Außerdem folgten die Pfarreien Bevilard, Longeau, Pieterlen dem Beispiel von Bern und Biel; die Priorei Gottstatt aber, die Filiale Bellelay's, wurde aufgehoben.

Nach der Ueberlieferung kam Farel von Dachsfelden her nach Bellelay und predigte daselbst vom Fenster des Wirthshauses herab zum Volke, als dieses aus der Kirche kam, aber es scheint, man habe ihm gewaltsam den Abschied gegeben. Hernach kam er nach Genevey, begleitet von einigen Neubekehrten von Tramelan, aber die Weiber vertrieben die Protestanten. Die Schlacht geschah in der Nähe einer großen Buche, welche den Namen „Baum der gerupften Narren" erhielt bis auf diesen Tag. Glücklicherweise war sie nicht sehr blutig.

Durch Vermittlung der gnädigen Herren von Bern wurden vom Bischof und Abt die Einkünfte der Geistlichen von Dachsfelden, Neuenstadt, Pieterlen, Bevilard, welche dem Kloster auffielen, geordnet und der Abt ernannte die reformirten Geistlichen daselbst. Ein friedliches Verhältniß kehrte bald zurück zwischen dem Kloster und den umliegenden reformirten Gegenden; der frühere Leutpriester Möschler von Dachsfelden wurde reformirter Pfarrer daselbst, gewann bald die Gunst des Abtes, von dem er unentgeltlich alle Jahre ein Faß Wein erhielt, sowie offene Tafel im Kloster.

Die Periode nach der Reformation bis Ende des 16. Jahrhunderts war wohl die schlimmste Zeit für das Kloster. Viele seiner Güter und Einkünfte in den protestantisch gewordenen Theilen hatte es eingebüßt und zugleich Kreise verloren aus denen es bis dahin seinen Nachwuchs bezogen hatte. Die Zahl der Mönche sank beträchtlich seit Niklaus Scholl, von 20 auf 10. Wenn man von diesen

noch diejenigen abzieht, welche die Priorate und Pfarreien des Klosters besorgten, so war der Convent oft auf wenige Glieder reduzirt. Im Jahre 1571 war ernstlich die Rede von Säkularisation desselben; aber die Theilung der Güter, auf welche besonders Biel lüstern war, ließ die Sache scheitern.

Die folgenden Aebte retteten das Kloster vor dem Ruin, indem sie die ursprüngliche Disziplin herstellten, die Vertheilung von Präbenden an die Brüder aufhoben und zu einem einfachen Leben zurückkehrten, worin sie besonders von Bischof Christoph Blarer, dem Restaurator des Basler Bisthums unterstützt wurden. Die Sitten wurden innerhalb des Klosters, das einigen zu eng geworden war, reformirt. Man sah besonders jüngere Mönche weitumher Dörfer und Meierhöfe durchstreifen und sich da aufhalten, wo sie nicht hingehörten, wobei sie gelegentlich in den Wirthschaften durchgeprügelt wurden. Die älteren machten verschiedentliche Geschäfte durch Vermittlung ihrer Verwandten, welche im Kloster ein- und ausgingen, so daß es oft unordentlich zuging. Damals wurde nun das Kloster mit einer Mauer umgeben, um das Aus- und Eingehen zu verhindern.

Unter dem Abt Fridelance und seinem Nachfolger David Juillerat von Monible, welcher zuerst Viehhirt der Abtei gewesen war, hob sich letztere zusehends. Man führt von dem Abt Juillerat eine Anekdote an, welche in der Gegend lebendig geblieben ist: Als derselbe noch Hirt war und ein Bieler Metzger im Kloster fette Ochsen gekauft hatte, wurde er beauftragt, die kleine Heerde bis Fuet führen zu helfen. Dort verlangte er ein Trinkgeld vom Metzger, welcher behauptete, er habe bereits das Uebliche dem Oberknecht abgeliefert, „Dir aber", fügte er hinzu, „werde ich ein

Trinkgeld geben, wenn Du Abt von Bellelay sein wirst.“ Als er nun Abt geworden, kam der Metzger wieder um Einkäufe zu machen, der Abt aber ließ ihn auf sein Zimmer kommen und reklamirte sein Trinkgeld als eine alte Schuld. Als der Metzger sich in Entschuldigungen erging über den längst vergessenen Vorfall, gab ihm der Abt auf, das Trinkgeld seinem Nachfolger im Amt des Viehhirten zu bezahlen und sich an den Tisch zu setzen mit dem, welchen die Vorsehung auf den Thron des Abtes von Bellelay erhoben hatte. Diese Einladung wurde öfters angenommen und das lustige Abenteuer des Hirtleins bot manchmal Stoff zu fröhlichen Gesprächen.

Der 30jährige Krieg (1618—1648) war der Abtei wie dem Bisthum Basel verderblich. Die Theile des Jura, welche nicht in der schweizerischen Neutralität begriffen waren, wurden abwechselnd besetzt, gebrandschatzt, geplündert und verbrannt durch die Kaiserlichen, die Franzosen und die Schweden. Bellelay als verburgrechtet mit Solothurn und Biel hatte weniger zu leiden als die katholischen Distrikte des Jura. Solothurn besonders schützte die Abtei durch eine kleine Garnison, welche das Kloster mehrere Jahre lang unterhielt. Und doch blieb das letztere nicht immer sicher vor den Streifzügen des Kriegsvolkes, welches seine Winterquartiere in den Freibergen und im Delsbergerthale bezogen hatte. Bei Anlaß einer entstandenen Panik flohen die Klosterherren mit ihrem Abt Cuenat nach Neuenstadt, wo die Abtei ein großes, schönes Haus, noch jetzt Bellelay- oder Bernerhaus genannt, besaß, in welchem sie sich installirten und wie es scheint, ein lustiges Leben führten. Wir vernehmen das aus dem Tagebuch, in welchem Abt Cuenat Tag für Tag die Ereignisse der Jahre 1637 bis 1657 verzeichnete und worin auch gewisse Episoden aus Neuenstadt

und anderswo vorkommen. Wir entnehmen demselben einige Notizen, welche Interesse erwecken.

Die Abtei besaß in Neuenstadt und Schafis ausgedehnte Reben und gewisse Abgaben und Zehnten in den Rebbergen am See. Der Wein war oft im Ueberfluß vorhanden. Im Jahre 1646 wurden 41 Fässer im Durchschnitt zu 500 Maß abgezogen.

Der Transport des Weines nach dem Kloster war keine leichte Sache. Man fuhr zu Schiff nach Biel, von da ging es im Gemeinwerk nach Sonceboz, dann nach Dachsfelden und bis an den Bestimmungsort. Schiffer und Fuhrleute erhielten besondere Fäßchen Wein während des Trajektes, um den Mißbrauch den ihr Durst veranlaßte, einigermaßen zu hindern.

Aber auch die Brüder ließen sich den guten Wein von Neuenstadt schmecken und stießen fleißig an mit der Solothurner Garnison im Kloster, während die Schweden das Land besetzt hielten. „Man trinkt zu viel Wein im Kloster," seufzte der Abt Cuenat. „So betragen sich die schlechten Mönche der gegenwärtigen Zeit," schreibt derselbe, als ein Bruder dem andern einen Messerstich in den Bauch versetzt hatte. Man gab dem Missethäter später zur Strafe eine Pfarrei mit magerem Einkommen.

Dann erzählt er wieder von seinen zwei Nichten und ihren Mägden. Diese machten eine Spazierfahrt auf die St. Petersinsel, welche der Abt die große „Erdmutte" nennt, um sich zu vergnügen. Ein heftiger Wind verschlug sie bei der Heimkehr auf die kleine Mutte, die jetzt Kaninchenin sel heißt, wo sie die Nacht zubringen mußten und am Morgen etwas beschämt mit ihren Liebhabern in Neuenstadt anlangten.

Obgleich Disziplin und Sitten in jenem Zeitabschnitt zweifelhaft und die Aebte nicht immer vorwurfsfrei waren, so muß doch anerkannt werden, daß die Verwaltung der Abtei zu Ende des 17. Jahrhunderts ziemlich klug und haushälterisch war. Das Vermögen war beträchtlich und die Einkünfte reichten weit über die Ausgaben hinaus. Da konnte man wie in St. Urban und anderwärts daran denken, die bescheidenen Gebäulichkeiten durch reichere und geräumigere Bauten zu ersetzen. Dieses Unternehmen wurde vom Abt Friedrich von Staal, Sohn des Schultheißen von Solothurn, einem der wenigen Nichtjurassier auf dem Abtssitze, eingeleitet. Dieser Abt zog zugleich eine Anzahl solothurnischer Novizen herbei und hob so die Zahl der Conventualen. Staal errichtete das jetzt als Wirthshaus von Bellelay dienende Gebäude gegenüber dem Kloster, auf dessen Eingangsthor das Wappen des Erbauers mit der Jahreszahl 1698 prangt. Er starb 1706 und es folgte ihm Abt Voirol von Genevey. Die Zahl der Conventualen betrug 40, welche sich etwas eng fühlten in den bisherigen Räumlichkeiten. Voirol ließ im Westen des Klosters das Gebäude errichten, welches später als Pensionat diente. Dann unternahm er 1710 den Bau der neuen Kirche. Den Plan im damaligen Rococostil entwarf der Bruder Pacificus Erard von La Chaux-des-Breuleux, aus den Freibergen, der den Bau auch leitete. Die Kirche wurde 1714 eingeweiht; ihre Vollendung nahm also bloß vier Jahre in Anspruch, gewiß eine kurze Zeit für eines der schönsten kirchlichen Gebäude unseres Landes. Die äußere Façade besteht ganz aus sauber gehauenem Kalkstein, zur Seite erheben sich zwei Glockenthürme von 155 Fuß Höhe und acht Glocken, welche prächtig klangen. Die Glocken wurden in Bellelay gegossen.

Das Innere der Kirche mit ihrem weiten Schiff, ihren

Galerien, dem Hauptaltar, dem Chor, der großen Orgel, den Statuen, Gemälden, den Chorstühlen von geschnitztem Holz, machte den Eindruck des Reichthums und machten dem Architekten und den Mönchen, welche hauptsächlich daran gearbeitet hatten, alle Ehre. Unter der Kirche wurden die weiten Räume als Begräbnißstätte für die Mönche angelegt.

Leider ist dieses Monument nur noch eine Ruine und legt Zeugniß ab vom Vandalismus der französischen Revolutionäre und von der Gleichgültigkeit der Besitzer. Es ist peinlich, zu sagen, daß diese Kirche in Stallungen umgewandelt wurde!

Der Nachfolger von Voirol, Johann Baptist Sémon, von Montfaucon, eine Ortschaft nahe bei Bellelay, setzte das großartige Werk von 1710 fort, indem er das neue Kloster nach den Plänen der Abtei St. Urban erbaute. Es bildet ein großes Viereck mit vier Pavillons zu den Seiten, im Norden abgeschlossen durch die Kirche; der westliche Flügel ganz in Quadern, sowie ein Theil des südlichen, bildeten die Residenz des Abtes, wo auch Fremde Zutritt hatten. Der östliche Flügel mit dem andern Theil des südlichen war für das Kloster bestimmt. Da Bellelay in einem ziemlich sumpfigen Thale liegt, so gründete Sémon den Bau auf solide und mächtige Bogen und Gewölbe, in welchen sich die riesigen Keller der Abtei befinden, groß genug um mit Wagen durch sie zu fahren und in ihnen reiten zu können. Die Fässer, gefüllt mit Neuenstadter und Schafiser, waren im Verhältniß zur Größe des Kellers.

Die Gebäude haben zwei Stockwerke mit steinernen, weiten Treppen, lange, vom innern Hofe her beleuchtete Korridore, auf welcher sich alle Thüren öffneten, liefen durch beide Etagen, und man zählte 267 Fenster, 63 Zimmer oder

Zellen, 19 große Zimmer und Salons und 6 weite Sääle. Ein großer Kachelofen heizte fast überall zwei Zimmer, nur die Zellen der Novizen waren unheizbar. Sie konnten sich an der Sonne wärmen.

In den vier Pavillons befanden sich der Empfangssaal, der Prinzensaal, das Theater, die Bibliothek, die Studier- und Musikzimmer.

Ein geräumiges Refektorium lag zu ebener Erde der Abtswohnung, neben der gewöhnlichen Küche mit weitem Kamin und einem Tisch, groß genug, um darauf einen Ochsen zu zerlegen. Zur Seite dieser Küche lag eine kleinere für die Braterei. Die Speisekammer war sehr groß, versehen mit Einrichtungen um Speck u. s. w. zu räuchern.

Dieser glänzende Bau wurde in den Jahren 1728 bis 1736 ausgeführt und ist trotz aller Unbilden der Zeit noch wohl erhalten. Wer ihn durchschreitet muß sich sagen, Bellelay sei damals reich gewesen und müsse bedeutende Geldsummen und Materialien zum voraus bereit gehalten haben um ein solches Unternehmen auszuführen. Die Abtei besaß aber in der Nähe Wälder und Steinbrüche, zudem waren die Hauptarbeiter vom Architekten bis zum Holzschnitzler Klosterbrüder; Schmiede, Sägemühle, Ziegelhütte, Schreinerwerkstätten waren vorhanden und Lebensmittel lieferten für die Menge der Arbeiter die Höfe des Klosters. Zudem war die Handarbeit damals schwach bezahlt.

Der Abt Sémon stund nicht in gutem Geruch am Hofe des Fürstbischofs von Basel, denn er galt als einer der Anstifter der Unruhen, welche 1730 bis 1740 einen Theil des Bisthums heimsuchten. Indessen war er nicht ein Mitverschworener des Peter Pequegnat und seiner Mitbetheiligten aus der Ajoie. Sémon war ein Kind seines Volkes, ein rauher Montagnard von energischem Charakter, Feind des

Aufwandes und geliebt vom Volke. Als Präsident der Ständeversammlung des Bisthums mußte er Besprechungen und Verbindungen haben mit den muthigen Männern, welche die alten Freiheiten zurückforderten. Ohne Zweifel sympathisirte er mit den Anstiftern der revolutionären Bewegung. Nachdem nun der Aufstand mit Hülfe der Truppen Ludwigs XV. unterdrückt worden und die Häupter der Pequegnat, Riat, Fridolin Lion gefallen waren, wurde Sémon durch den Bischof Johann von Reinach gefangen gesetzt und verurtheilt zur Abbitte vor dem Fürsten und zu einer sechsjährigen Klausur in seinem Kloster, welcher Zeitraum durch eine partielle Amnestie abgekürzt wurde. Ueberdies wurde Sémon als Präsident der Ständeversammlung abgesetzt, das Kloster mußte einen Theil der großen Kosten für den Unterhalt der französischen Truppen im Bisthum bezahlen.

Trotz des Neubaues des Klosters und der großen Kontributionen ließ Sémon bei seinem Tode die Finanzen in blühendem Zustande zurück und sein Nachfolger Joliat von Courtetelle im Delsbergischen konnte das von seinen Vorfahren Voirol und Sémon begonnene Werk zu Ende führen. Joliat baute die großen Umfassungsmauern, welche noch bestehen und 26 Jucharten Land im Osten des Klosters umschließen. Diese Mauern haben eine Länge von 3500 Fuß und eine Höhe von oft 20 Fuß. Im Norden richtete er in sonniger vor den Nordwinden geschützten Lage große Gärten und zwei 580 Fuß lange Terrassen mit Quadern ein. Man pflanzte daselbst Spalierbäume, welche noch existiren, aber nicht immer reife Früchte liefern, ebenso Zierbäume zu Spazierwegen. Eine dritte Terrasse, Kaninchenterrasse genannt, lehnt sich an die Umfassungsmauer ohne Treppe und Ausgang und ist nur vermittelst einer Leiter zu erreichen. Man sagt, sie sei für die Mönche bestimmt gewesen, welche

Lust bezeigten, sich aus dem Kloster zu entfernen. Der große Hof innerhalb der Mauern, mit Terrassen, Gärten, Springbrunnen, Wiesen und Feldern war einzig den Conventualen reservirt und das Publikum konnte ihn nur mit besonderer Bewilligung betreten.

Außerdem baute Joliat eine Mühle, eine Bäckerei und eine Gerberei und prächtige Wirthschaftsgebäude. Die wohl unterhaltenen Meiereien, welche von Anbeginn durch Berner, besonders Wiedertäufer, bewirthschaftet wurden, zogen stets sehr geschätztes Vieh auf. Die ersten Verwalter schon führten die Fabrikation weicher Käse ein, welche in der Form abgestumpfter Kegel und im Gewicht von 10—15 Pfunden als Bellelay-Käse oder têtes de moine bekannt wurden. Die Vermessung der Ländereien, welche Abt Joliat vornehmen ließ, ergab einen Complex von 2670 Jucharten, welche 20,000 Franken abwarfen, eine für die Zeit bedeutende Summe.

Unter der Administration des Abtes Joliat zeichnete sich das Kloster aus durch seine Disziplin, die gute Aufsicht über die Novizen und deren Bildung, sowie den Fleiß und die Thätigkeit der Conventualen. Sein Nachfolger Nikolaus Deluce ging, die Zeitbedürfnisse verstehend, einen Schritt weiter. Dieser berühmte Abt war auf dem Jesuitenkollegium in Pruntrut gebildet worden, begab sich dann nach Besançon und trat 22 Jahre alt ins Kloster Bellelay. Im Jahre 1750 legte er sein Gelübde ab, wurde 1751 zum Priester geweiht, dann zuerst Subprior, Prior, Novizenmeister und zuletzt Abt am 10. Dezember 1771.

Die erste Reform die er einführte war die, daß er von jedem Bruder die Erlernung einer Kunst oder einer Wissenschaft forderte, um die Mußestunden auszufüllen. Dann

gründete er, um die Talente und das Wissen einiger hervorragender Conventualen nützlich zu verwenden, eine Bildungsanstalt, welche zuerst für die Novizen bestimmt, auch andern jungen Leuten den Zutritt gewährte. Die jährliche Pension, welche das Kloster mäßig berechnen konnte, betrug 18 Louisd'or, Kleidung und Unterricht inbegriffen. Bald konnte Deluce mit 24 jungen Leuten aus verschiedenen Gegenden sein College eröffnen, welches einem wahren Bedürfnisse entsprach, denn die Eltern hatten die seltene Gelegenheit, ihren Söhnen zu geringem Preis und in voller Sicherheit eine vorzügliche Bildung geben zu lassen. Das Pensionat wurde am 1. November 1772 eröffnet und 1773 zählte es schon 60 Zöglinge aus Deutschland, Frankreich, Savoyen und der Schweiz und wurde der Stolz des Klosters.

Die Tagesordnung des Pensionates war folgende:

Aufstehen um 6 Uhr, $6^1/_2$ gemeinsames Gebet und Messe, $7^1/_4$ Frühstück, Studium bis $8^1/_4$, Klassenunterricht bis $10^3/_4$, $^1/_4$ Stunde Erholung. 11 Uhr Studium bis zum Mittagessen; $11^1/_2$ Mittagessen und Vorlesen einiger Verse des Neuen Testamentes. Nach dem Essen Erholung bis $1^1/_2$. Musik- und Tanzstunde, von 2—4 Unterricht, nachher Erfrischung, $^1/_4$ Stunde Erholung, Studium bis zum Abendessen um $5^1/_2$, nachher Erholung, Spaziergang bis $7^1/_2$, dann gemeinsames Gebet, Gewissensprüfung, stilles zu Bette gehen. An Sonn- und Festtagen und in den Ferien stund man $^1/_2$ Stunde später auf. Die Unterrichtsfächer waren: Religion, Latein, Französisch, Deutsch, Arithmetik, Geschichte, Geographie, Mathematik, Gesang, Musik, Tanz, später kamen dazu Philosophie, Architektur und Fechten. Die Aufsicht war eine genaue.

Was heutzutage ziemlich vernachläßigt wird, nämlich höfliches und artiges Benehmen, wurde im Pensionat sorgfältig gepflegt. „Die Herren Pensionäre, sagte das Reglement, sollen sich gegenseitig grüßen, wenn sie einander begegnen oder sich einander nähern und zwar nach den Vorschriften des Tanzlehrers. Ebenso soll es sein, wenn man zu einem Lehrer tritt oder wenn ein Fremder die Klasse besucht.“ Alle fremden Besucher bezeugen, daß das Benehmen sowohl der Lehrer als der Zöglinge sehr fein war.

Das Pensionat hatte nichts Mönchisches, es war vielmehr auf militärischem Fuße eingerichtet; es hatte einen Kommandanten und Offiziere bis zum Korporal und Tambour, sein Zeughaus mit Flinten und Kanonen, welche die Regierung von Solothurn geschenkt hatte. Bei bürgerlichen und religiösen Festen zeigten sich die Schüler stets im Militärkleid. Im gewöhnlichen trugen sie die kleine Uniform, bei festlichen Anlässen die große, welche in einer blauen Weste mit rothen Aufschlägen, goldenen Epauletten, blauer Hose und weißen Guetern bestand. Man bewunderte ihre gute Haltung und der französische General Gouvion de St-Cyr, welcher 1797 in Bellelay einrückte, sagte bei ihrem Anblicke: „Sieh, wie diese kleinen Mönche die Waffe handhaben und die Bewegungen ausführen!“

Die Zöglinge wohnten in einem eigenen Gebäude außerhalb des eigentlichen Klosters. Die Nahrung war gut und reichlich. Der Geist der Anstalt war weitherzig und liberal und der Unterricht befähigte die jungen Leute zum Eintritt in die Welt und war sehr verschieden von dem in den Jesuitenkollegien ertheilten. Sehr viele Zöglinge zeichneten sich später in den verschiedensten Stellungen als Magistrate, Militärs, Gelehrte u. s. w. aus. Aus dem Jura finden wir die Namen Migy, Kohler, Lhoste, Trincano, Kuhn,

Pallain, Hennet, Fleury, Bouvier, Berbier, Verdat u. A. Auch reformirte Zöglinge besuchten dieses Pensionat, Neuenburger, Bieler u. A., weil es in einem toleranten Geiste geführt wurde.

Der Dekan Bridel von Montreux, in der romanischen Schweiz wohl bekannt, besuchte 1786 die Anstalt. Sein Urtheil ist um so werthvoller als er nicht besonders zärtlich war gegen die Katholiken und die Klöster. Er sagt: „Der „Abt Deluce hat bewiesen, daß man Gott dienend auch den „Menschen dienen kann. Ich schätze und verehre sehr das „Andenken dieses achtungswerthen Abtes, welcher der mensch„lichen Gesellschaft einen so großen Dienst geleistet hat durch „Stiftung dieses Institutes; ich würde ihn gerne heilig „sprechen in den Jahrbüchern der Erziehung und der „Menschlichkeit."

Bellelay war nicht nur bekannt durch sein College, sondern auch durch sein Mädchenwaisenhaus, seine Freigebigkeit gegen die Armen, seine Meierhöfe und seine Gastfreundschaft gegen die Fremden. Der Dekan Bridel urtheilt:

„Die Gärten sind gut besorgt, alles ökonomisch bis „ins kleinste, Landwirthschaft, Küherei sind in bester „Ordnung.

„Es ist ein wahres Vergnügen die großen Scheunen voll „Futter und Garben zu durchwandern, die Speicher, wo „die Ernte kaum mehr Platz hat und besonders zu wissen, „daß all dieser ländliche Reichthum nicht zwecklos verbraucht „wird, denn dieses Kloster hat nicht, wie manche ebenso „reiche, vergessen, daß Almosen und Wohlthun oftmals der „hauptsächlichste Zweck der frommen Stiftungen gewesen sind, „ja es stets sein sollten. Zu allen Stunden des Tages wird „an seinem Thore Brod vertheilt, jeder Passant — sei er

„welchen Glaubens er wolle — bekommt einen Laib von „ungefähr einem Pfund und mehrere Familien der be„nachbarten Dörfer bekommen zweimal in der Woche solche „von 5 - 6 Pfunden. Anno 1786 wurden über 1000 „Centner vertheilt. Das Brod, das ich versuchte, ist schwarz, „aber gut gebacken und kräftig. Ueberdieß hat das Kloster, „um eine dauerhaftere und wirksamere Wohlthätigkeit aus„zuüben, welche nicht, wie es oft geschieht, Faulenzer aufzieht, „ein getrenntes Gebäude für eine sehr werthvolle Anstalt „bestimmt. In demselben werden 16 Waisenmädchen, welche „aus Dörfern, von denen das Kloster Zehnten bezieht, „auserlesen sind, genährt, gekleidet, unterrichtet und für die „weiblichen Arbeiten erzogen. Mit inniger Befriedigung „nimmt man so wahr, daß diese Klostergeistlichen im Sinn „und Geist ihres Instituts sich nicht darauf beschrän„ken, Gott zu bitten, daß er Gutes thue, „sondern daß sie es selbst thun in seinem „Namen und so zeigen, daß der Reichthum, der bei ihnen „herrscht, seine Berechtigung hat. Durch die Gebäude, die „Gärten, die Gemälde dieser Abtei werden die Augen allein „überrascht, aber das Herz schwimmt in Wonne, wenn es „ersieht, daß die Humanität auch ihre Stelle hat. Mehr „als durch alle anderen Bauten von Bellelay wurde ich „entzückt von dem kleinen Saal, in welchem ich die Waisen „nähen, spinnen, spuhlen, stricken sah unter den Augen von „Lehrerinnen, welche nicht versäumen ihnen die Grundzüge „der so trostreichen Religion einzuprägen, der besten, der „zärtlichsten Freundin des Unglücks und der Dürftigkeit! Die „Nahrung ist gesund und reichlich, Unterricht und Arbeit „wechseln passend mit Erholung ab und ich glaube fast, daß „der himmlische Segen ebenso sehr durch diese Anstalt als „durch die Gebete der Klostergeistlichen in ihre Mitte „herabkomme.“

Wir bemerken noch, daß das Waisenhaus von Bellelay eines der erstgegründeten in der Schweiz ist; wir kennen nur dasjenige der reichen Stadt Bern, welches dem ersten zeitlich voranging.

Endlich übten die Mönche von Bellelay eine Gastfreundschaft aus, welche im Jura sprichwörtlich geblieben ist. Kamen die Eltern von Zöglingen auf Besuch, so wurden sie aufs Beste aufgenommen (jeder Fremde von Bedeutung fand sein Gedeck am Tische des Abtes) und nahmen am gewöhnlichen Tische Platz, wo reichlich servirt wurde und der Wein nach Belieben zur Verfügung stand. Die Besucher von Bellelay durften, wenn sie nicht eingeladen waren, drei Tage bleiben. Es war wie ein Gasthof, nur mußte man bei der Abreise ohne Kostennote vorlieb nehmen! Die Fremden brachten ihre Zeit angenehm zu, sei es im Gespräch mit einigen geistreichen und gelehrten Patres, sei es in der Bibliothek, wo man eine große Anzahl politischer, artistischer und literarischer Zeitschriften fand, oder beim Besuch der Lektionen, beim Anblick der Exerzitien und Spiele der zahlreichen jungen Leute. Oft führte man auch Theaterstücke auf, und die Zöglinge waren selbst Orchester und Schauspieler.

Das Bild, das wir von der Abtei Bellelay zu Ende des letzten Jahrhunderts entworfen, ist getreu und stützt sich hauptsächlich auf das Zeugniß von protestantischen Geistlichen. So unterhielt z. B. der Pfarrer Frène von Dachsfelden sehr innige Verbindungen mit dem Abt Deluce; wir berufen uns auch auf das Urtheil des Dekans Morel von Corgémont. Alle loben die Wissenschaft, die Frömmigkeit ohne Bigotterie, die Offenheit und das Wohlwollen des Abtes und seiner braven jurassischen Ordensbrüder.

Der berühmte Abt Deluce starb 1784 in Folge einer Typhusepidemie, welche Geistliche und Zöglinge dezimirte.

Zum letzten Mal kam der Convent zur Wahl des Oberhauptes zusammen und der Bruder Ambrosius Monnin von Bassecourt wurde Abt. Die harmonisch gestimmten 10 Glocken kündigten mit ihrem Geläute die Wahl an, welche bald vom Bischof und nachher durch den Ordensgeneral bestätigt wurde. Nach der bisherigen Uebung begab sich der Neugewählte nach Biel und Solothurn um das alte Burgrecht zu erneuern, es war auch zum letzten Male.

Die Abtei hatte damals die Ehre große Persönlichkeiten zu empfangen, vorerst den letzten, in Pruntrut residirenden Fürstbischof von Basel, Joseph von Roggenbach, dann den General der Prämonstratenser, der zum ersten Mal seit $6^1/_2$ Jahrhunderten die Filiale von Bellelay besuchte als Nachfolger des Ordensstifters Norbert. Diesem Besuche folgte nach einigen Tagen derjenige des Prinzen Heinrich von Preußen, Bruder des großen Friedrich und später kehrte Louise Marie von Orleans, Herzogin von Bourbon ein, die Mutter des nachher von Napoleon ermordeten unglücklichen Herzogs von Enghien.

Während Bellelay die allgemeinste Achtung genoß und sich einen europäischen Namen erworben hatte, begann die französische Revolution im Bisthum und in dem friedlichen Asyl, das wir schilderten, Unruhe und Störungen hervorzurufen. Auf Anstiften einiger Mißvergnügten in der Ajoie, welche den Umsturz des fürstbischöflichen Regiments im Auge hatten, verlangte und erhielt ihr Führer Rengguer, unterstützt durch seinen Oheim, den berüchtigten Joh. Baptist Gobel, der früher in Bellelay zum Bischof von Lydda geweiht und zum einflußreichen Mitglied der Nationalversammlung sowie zum Erzbischof von Paris ernannt worden war, die

Intervention der französischen Republik in Pruntrut. Im Dez. 1792 wurde die Absetzung des Fürstbischofs Roggenbach proklamirt und die Delegirten der Gemeinden der Ajoie konstituirten als Nationalversammlung die freie und unabhängige Republik Rauracien. Diese Zwergrepublik dauerte nur drei Monate, denn am 23. März 1793 dekretirte der Convent die Inkorporation des Landes Pruntrut in Frankreich und errichtete daselbst das Departement du Mont-terrible, welches jedoch nur die außerhalb der schweizerischen Neutralität liegenden Bestandtheile des Bisthums in sich schloß. Ausgenommen waren also das Kloster Bellelay, verburgrechtet mit Biel und Solothurn, die Probstei Moutier-Grandval, verburgrechtet mit Bern und Biel und das Erguel.

Von 1793—1797 befand sich das Kloster, nach dessen Reichthümern wie nach denen Berns die Revolution seit langem lüstern war, wie auf einem Vulkan. Der furchtsame Abt Monnin stand nicht auf der Höhe seiner Aufgabe in der so schweren Zeit und verließ beim ersten Alarm Bellelay um sich nach Biel und Solothurn zu begeben und die Mönche waren allein allen Klagen und fortwährenden Erpressungen der französischen Truppen ausgesetzt, welche kaum einige Schritte vom Kloster lagerten. Man machte dem letzteren ein Verbrechen daraus, der Republik Verdächtige, d. h. Emigrirte aufzunehmen, welche herbeiströmten wie zu einer Oase in der Wüste. Man begreift, daß während des Revolutionssturmes, besonders während der Schreckensherrschaft 1793—94, als die jurassischen Priester geächtet, die Kirchen geschlossen und die Göttin der Vernunft auf einem öffentlichen Platze zu Pruntrut beweihräuchert wurde, Bellelay von den Revolutionären verwünscht war, während die zahlreichen Geistlichen und Laien, welche daselbst Zuflucht und die öffentliche Ausübung des katholischen Kultus fanden,

dasselbe segneten. Damals sah man Schaaren nach Bellelay strömen aus allen benachbarten Orten, welche oft den feindlichen Kugeln Trotz boten um an Sonn- und Festtagen der gottesdienstlichen Feier beizuwohnen.

Der Sturz Robespierres hob wieder die Hoffnung auf bessere Zeiten. Das Pensionat, welches momentan nach Solothurn verlegt worden war, wurde wieder im Kloster eröffnet, aber die Katastrophe nahte mit schnellen Schritten heran. Sie brach herein den 15. Dezember 1797 und wird von dem Augenzeugen Pater Franz Barbier, Vorsteher des College, folgendermaßen erzählt:

Man wußte in Bellelay seit dem 14. Abends durch Berichte von allen Seiten, daß die Franzosen folgenden Tages eintreffen würden. Man kann sich leicht vorstellen, in welcher Verwirrung und mit welchem Schrecken man der Dinge wartete. Am 15. zwischen 11 und 12 Uhr erschien die Vorhut der Colonne, welche mit dieser Aufgabe betraut war. Herr Gangler, Kommandant der schweizerischen Schutzwache von Solothurn, begab sich auf 50 Schritte vor die Klostermauer um im Namen seines Souverains gegen die Verletzung des Territoriums und den Einbruch in die schweizerische Neutralität zu protestiren. Der kommandirende Offizier des Detachements hörte ihn ruhig an und antwortete ihm, er habe Befehl in Bellelay Posto zu fassen, der General werde bald folgen und ihm auf seine Bemerkungen Antwort geben. Dieser Vorhut folgten bald ungefähr 1000 Mann, deren größter Theil, ohne sich aufzuhalten, gegen Tavannes marschirte, um mit andern Colonnen die Probstei Moutier-Grandval, das Erguel und Biel zu besetzen.

Um 2 Uhr Nachmittags erschien der Divisionsgeneral Gouvion de St-Cyr, der diese Eroberung machen sollte.

Die Vorsteher der Abtei stellten sich ein um ihn, in Abwesenheit des Abtes, welcher sich in kluger Vorsicht mit dem Schatze, den Archiven und den kostbarsten Gegenständen in die Schweiz zurückgezogen hatte, zu empfangen. Der Kommandant der Schutzwache präsentirte sich ebenfalls um die Protestationen seines Staates gegen diese Verletzung der Neutralität und der neulich zwischen Frankreich und der Schweiz in Bezug auf Bellelay abgeschlossenen Conventionen zu erneuern. Die Antwort lautete, die Republik werde sich aller Länder, welche zu dem ehemaligen Bisthum Basel gehörten, bemächtigen, die Abtei Bellelay, in diesen Staaten gelegen, sei dadurch schon an Frankreich gefallen und er, der Kommandant von Solothurn, sowie alle Klosterherren, Pensionäre und Dienstboten hätten bis folgenden Tag das Kloster zu räumen. Darauf kehrte ihnen St-Cyr den Rücken und unterhielt sich mit den Kommissären und den Offizieren seiner Umgebung.

Als alle diese stolzen Republikaner versammelt waren, befahlen sie das Mittagessen und man mußte ihnen das für die Conventualen für den Fasttag bereitete Mahl überlassen. Die letzten, welche um 2 Uhr noch nichts genossen hatten, mußten sich mit dem begnügen, was die zahlreichen und gefräßigen Gäste übrig ließen und waren völlig konsternirt durch den Befehl, folgenden Tages schon das Haus zu verlassen. Sie stellten dem General die Unmöglichkeit dar, während der Nacht alles zur Abreise von 200 Personen nöthige vorzukehren. Der Pater Prior suchte ihn bei Tische auf, um einen Aufschub von einigen Tagen zu erlangen, den er ziemlich leicht erhielt, gewiß weil das Mittagessen seine üble Laune etwas beschwichtigt hatte. Nach dem Mahle befahl Riché, Präsident der Militärkommission, welcher mit der Besitzergreifung beauftragt war, für den Abend ein

anderes, aber nicht ein Fastenessen, welches der republikanischen Majestät besser entsprechen sollte. Nachher verkürzten sich die Herren die Zeit, indem sie die Pensionäre exerziren ließen und ein Concert anhörten, das ihnen die Klosterherren gaben.

Unterdessen citirte die Militärkommission den Prior und den Prokurator der Abtei, um Auskunft zu verlangen über die Güter und Einkünfte des Klosters und um die Kassen, Rechnungen, Verzeichnisse der Güter, und die Archive zu übernehmen. Die Väter antworteten mit Festigkeit, der Abt allein habe darüber zu verfügen und sie könnten keineswegs Rechnung geben. Trotz aller Drohungen und groben Schmähungen der Kommission, blieben sie fest auf dieser Aussage und alle Klosterbrüder und Dienstboten waren einig und es fand sich kein Verräther. Nach drei angstvollen Tagen erfolgte am 19. Dezember 1797 der Auszug auf 13 Wagen, welche begleitet von Gendarmen bis zur solothurnischen Grenze geführt wurden. Sechs der Vorsteher wurden als Geißeln zurückbehalten. Einige Pensionäre blieben, bis ihre Eltern sie abholten. Die Vertriebenen konnten nichts mit sich nehmen als ihre wenigen, ihnen persönlich angehörenden Effekten.

Sobald man in Solothurn von ihrer Ankunft im Kanton hörte, schickte ihnen Schultheiß de Wallier zwei Kutschen entgegen, um diejenigen, welche Alter und Ermüdung am meisten erschöpft hatten, zu führen. Eine große Menge drängte sich herbei, um ihnen behülflich zu sein und sie aufzurichten. Später wurde ihnen ein Gebäude eingeräumt, wo sie sich mit ihren Zöglingen, deren noch 70 vorhanden waren, einrichteten und während fünf Jahren das frühere Pensionat von Bellelay fortführten.

Nach dem Eingehen des Pensionates bekleideten einige Väter Professorenstellen in Pruntrut, Delsberg, Freiburg 2c.,

wo man sie sehr schätzte; andere kehrten in ihre Heimat zurück, wo sie in verschiedenen Pfarreien pastoralische Funktionen übernahmen. Ambrosius Monnin, der 42. und letzte Abt, hatte sich in die Priorei Porte-du-ciel bei Basel zurückgezogen, mußte aber 1807 fliehen und starb in seinem Heimatorte Bassecourt.

Auf diese Weise wurde die Abtei Bellelay nach 661-jährigem Bestande, gerade als sie sich eines rühmlichen Namens erfreute, aufgehoben. Sic transit gloria mundi! So vergeht die Herrlichkeit der Welt. Der Abt Voirol hatte sich die Grabinschrift setzen lassen: Eitelkeit der Eitelkeiten, Alles ist Eitelkeit, nachdem er Kirche und Kloster Bellelay vollendet hatte. Man kann diese Worte auch auf das Kloster selbst anwenden.

Die französische Regierung schritt im folgenden Jahre zur Sekularisation des Klosters und zur Liquidation der Güter. Die Abtei mit ihren Dependenzen in Bellelay, die reichen Besitzungen in Moutier-Grandval, am Bielersee, im Delsbergischen, in der Ajoie und Erguel wurden in 73 Adjudikationen vom 3. Floreal bis 2. Thermidor IV der französischen Republik, d. h. vom Mai bis August 1798, veräußert.

Die meisten religiösen und Kunstgegenstände wurden zu niedrigen Preisen verschleudert. So wurden 12 Statuen mittlerer Größe, welche das Chor der Kirche schmückten, einem Individuum von Lajoux für einen Neuthaler, d. h. 48 Rp. per Stück, zugeschlagen. Das schöne Gitter, welches das Kirchenchor abschloß und von einem Schlosser von Delsberg hergestellt worden war, wurde von einem Wildermeth von Biel als altes Eisen gekauft und bildet noch heute das Eingangsthor zu einer Besitzung der Familie Blösch.

Die Thurmuhr, die große Orgel und die Kanzel, ein von dem Pater Anton Monnot hergestelltes Meisterwerk der Skulptur, befinden sich in der protestanttschen Kirche von Chaux-de-Fonds. Der Tabernakel des Hauptaltars, vier Seitenaltäre und drei große Gemälde kamen nach Saignelégier. Die große und reiche Bibliothek wurde nach allen Seiten zerstreut und es gibt wenige öffentliche wie Privatbibliotheken im Jura, welche nicht einige Bände davon besitzen. 2400 Bände wurden dem Archiv von Pruntrut inkorporirt. Im Museum von Tramelan findet man das Missal- oder Meßbuch. Die Glocken des Klosters wurden ebenfalls veräußert. Eine derselben schlug wunderbarerweise den Weg nach dem Emmenthal ein. Laut notarialischem Akt, dessen beglaubigte Abschrift man uns zustellte, wurde diese Glocke den 23. Juni 1798 durch den Savoyarden Johann Franz Cheney von Salanches, dem Gutsbesitzer Joh. Oberli von Sumiswald verkauft, der sie großmüthig für sein Dorf bestimmte. Sie ist 136 cm hoch, bei einem Durchmesser von 147 cm, hat einen Schwengel von 18 k Gewicht und ist mit einer französischen und einer lateinischen Inschrift geschmückt. Der Kaufpreis betrug 202 Dublonen : 4000 Fr. Stelle man sich vor, wie der glückliche Spekulant seine Glocke per Achse von Dorf zu Dorf führte um sie zu verkaufen, bis er sie endlich mitten im Emmenthal absetzte!

Alle Gebäulichkeiten in Bellelay innerhalb den Umfassungsmauern mit einer Oberfläche von 26 Jucharten und 105 Jucharten Felder, Weiden und Wälder wurden für 4,050,000 Franken in Assignaten, was 30—40,000 Franken in Baar entspricht, dem Friedr. Japy von Beaucourt verkauft. Die anderen Immobilien in Bellelay wurden als Dotation der Ehrenlegion verwendet und 1812 dem Baron Reinach von Hirzbach aus dem Elsaß für 145,000 Fr. abgetreten. Diese

Domänen von 880 Jucharten faßten in sich die zwei großen Meierhöfe von Bellelay, das Wirthshaus u. s. w.

Die Reben in Neuenstadt und Schafis, welche dem Kloster die schönsten Einkünfte lieferten, wurden mit dem sogenannten Bellelayhause, theils dem Ferdinand Louis Schneider, theils dem Friedr. Imer verkauft. Das war für diese beiden tapfern Neuenstadter eine Sache von mehr als einer Million damaligen Geldes, d. h. in Assignaten. Das Vertrauen, das sie in die Zukunft setzten, wurde der Hauptgrund ihres Reichthums. Andere Reben wurden von den Chifelle, Bourguignon, Cunier, Groß zu einem höheren als dem Schatzungspreise erworben; nichtsdestoweniger brachte die französische Revolution und die Säkularisation des Klosters Bellelay den Neuenstadtern und Anderen großen Vortheil.

Der Besitzer des eigentlichen Klosters, Japy von Beaucourt, ein genialer Industrieller, ließ daselbst eine Succursale seiner Ebauchefabrik, die erste dieser Art, errichten, welche später, als die Fabrik in Beaucourt abgebrannt und durch größere ersetzt war, einging. Das Pensionat wurde sogar abgebrochen und das Material in Beaucourt verwendet. Später kam das Kloster durch Erbschaft an die Gebrüder Monnin, der Eine genannt Monnin von Paris, der lange Jahre Maire eines Arrondissements dieser Stadt war, der Andere aber, welcher gewiß Vielen noch in angenehmer Erinnerung ist, in den fürstlichen Gemächern der Aebte einzog und daselbst blieb bis zu seinem Tode. Die Herren Monnin führten in Bellelay zuerst die Bierfabrikation ein, später errichteten sie eine Glashütte, aber die von allen großen Verkehrsstraßen abgelegene Lokalität bot keine günstigen Bedingungen des Gedeihens und beide Unternehmungen mußten eingehen.

Die indirekten Erben dieser ehrenwerthen Bürger konnten sich nicht dazu entschließen, der Courtine von Bellelay neues Leben und Bewegung zu verleihen. Die ganze Gegend beklagt es und die Reisenden, welche die ehrwürdigen Ruinen der Abtei besuchen, stimmen überein zu sagen, daß es Sünde sei, diese weitläufigen, meist gut erhaltenen Gebäude, sich selbst zu überlassen, daß der Staat oder die jurassischen Gemeinden dieselben für eine gemeinnützige Unternehmung verwenden sollten.

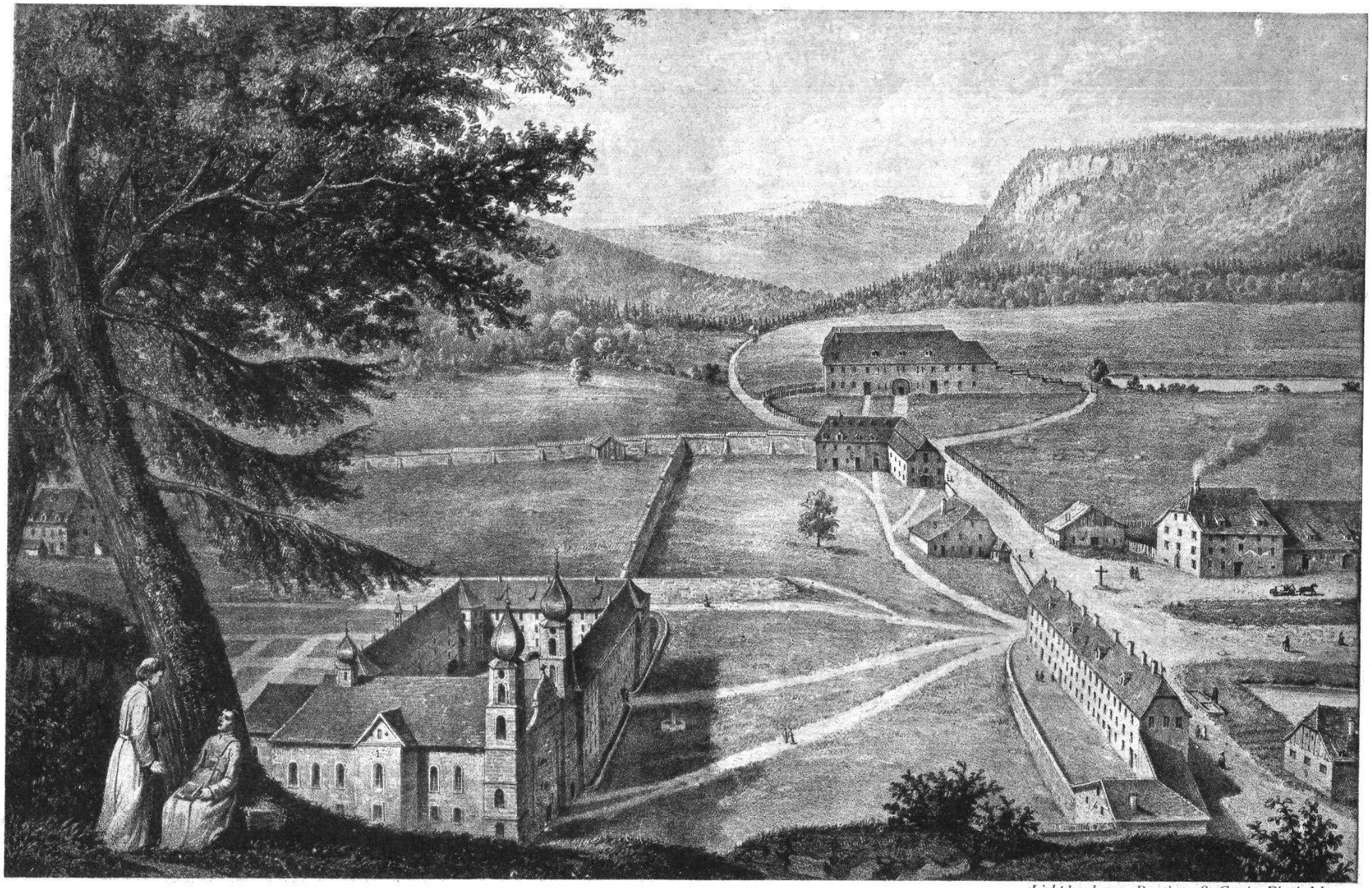
Dieser Gedanke beschäftigte schon die fruchtbare Phantasie des Dekans Morel von Corgémont. In den dreißiger Jahren, als der Schultheiß Neuhaus sich mit der Errichtung einer Normalschule für die jurassischen Lehrer beschäftigte, war ernstlich die Rede davon, die berühmte Abtei dafür zu gebrauchen. Aber die Konkurrenz von Pruntrut, welches die wissenschaftlichen Hülfsquellen besaß, die Bellelay fehlten, mußte den Sieg davon tragen.

Im Jahre 1857, bei Anlaß einer Versammlung der Société d'émulation du Jura, behandelte Herr Pastor Bernard die Frage, hier ein Armenhaus oder vielmehr eine Arbeitsanstalt für die jurassischen Gemeinden zu gründen, indem er ausführte, daß, wenn die Klöster früher in übel verstandener Wohlthätigkeit oft den Bettel erzeugt, indem sie reichliche nicht durch Arbeit verdiente Almosen gespendet und dadurch die Arbeitsscheu befördert hätten, dieser Irrthum wieder gut gemacht werden müsse, indem man selbst denjenigen, welche auf ihr Recht zur Arbeit verzichteten, Arbeit verschafft. Die von dem früheren Pfarrer von St. Immer geäußerte Idee fand Wiederhall in der Versammlung, aber damals war das Kloster nicht unter einer halben Million Franken käuflich und zudem ist es nicht so leicht, hundert

Gemeinden, besonders wenn die einen katholisch, die andern reformirt sind, unter den gleichen Hut zu bringen.

Zwanzig Jahre später legte der Verfasser dieser kurzen Geschichte der Société jurasienne d'émulation und den Staatsbehörden ein neues Projekt vor. Es handelte sich darum, die Gebäude zu einer kantonalen Anstalt für Unheilbare umzugestalten und dadurch zur Lösung der Irrenfrage beizutragen.

Nach Jahren endlich und vieler Mühe kam dieses Projekt zum Ziele, indem vor Kurzem der Staat das Kloster Bellelay um den Preis von Fr. 150,000 anzukaufen beschloß. Eines der schönsten Architekturmonumente unseres Landes wird nun in der nächsten Zeit einem großen und schönen Werk öffentlicher Wohlthätigkeit zurückgegeben werden. Im Mittelalter und auch hie und da später waren die Klöster gewiß mächtige Werkzeuge zur Förderung der Civilisation, heute sind sie ein Anachronismus; aber die Gebäude, welche sie uns hinterlassen haben, sollen, indem sie eine den modernen Bestrebungen entsprechende Bestimmung erhalten, nochmals der edeln Sache der Humanität dienen.



Lichtdruck von Benziger & Co. in Einsiedeln.

BELLELAY